

Anne Steinmetz

## Matthes, Lothar: Vaudeville

1984

<https://doi.org/10.17192/ep1984.2.7481>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steinmetz, Anne: Matthes, Lothar: Vaudeville. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 1 (1984), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1984.2.7481>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Lothar Matthes: Vaudeville. Untersuchungen zu Geschichte und literatursystematischem Ort einer Erfolgsgattung.- Heidelberg: Winter 1983 (Studia Romanica), 244S., brosch. DM 52,-, geb. DM 74,-**

Das Vaudeville gehört zu den literarischen Gattungen, die sich beim breiten Publikum anhaltender Beliebtheit erfreuten, von der Kritik mit meist gerümpfter Nase betrachtet und von der Forschung bisher eher stiefmütterlich behandelt wurden. Von einer lyrischen wandelte sich das Vaudeville zu einer dramatischen Gattung; ursprüngliche Bissigkeit machte im Lauf des 19. Jahrhunderts einer gewissen Biederkeit Platz. Angesichts dieser tiefgreifenden Transformationen sind für die Zählbarkeit der Gattung wohl weniger "genusinhärente Konstanten" als vielmehr die "Fähigkeit zur Anpassung im inner- wie außerliterarischen Umfeld" verantwortlich.

Ausgehend von einem semasiologischen Ansatz liefert der Verf. zunächst einen Überblick über die Geschichte der Gattung vom 16. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert. Nahm die Forschung bisher eine direkte Ableitung des Vaudeville vom Vaudevire an, so stellt demgegenüber der Verf. die These einer "doppelten Ursprungsquelle" auf. Das Vaudevire als an die Normandie gebundenes Trinklied und das Vaudeville als Pariser Spottlied bilden demnach zwei voneinander unabhängige Gattungen.

Der Hauptakzent der Arbeit liegt jedoch auf einer Querschnittanalyse, die das Vaudeville innerhalb des dramatischen Gattungssystems untersucht. Dieser Querschnitt wird 1838/39 angelegt, den Jahren, in denen die größte Zahl von als "Vaudeville" bezeichneten Theaterstücken aufgeführt wurde. Demnach handelt es sich um kurze, in Prosa geschriebene Stücke mit ausgeprägtem Pariser Lokalkolorit. Die Personen gehören fast alle niederen sozialen Schichten an. Der Inhalt basiert auf einer konventionellen Eheschließungsgeschichte, die Gelegenheit liefert, bürgerliche Werte wie Familienglück, Arbeitseifer, aber auch Selbstbecheidung für die unteren Berufsgruppen zu proklamieren. Hauptaufführungsorte waren die populären Bühnen der östlichen Pariser Viertel. Zudem wurden die Texte in Form billiger Leseheftchen vor allem in der Provinzbevölkerung verbreitet. Beim Vergleich mit anderen dramatischen Gattungen des untersuchten Zeitraums schält sich bei allen

Unschärfen doch ein recht präzises Gattungssystem heraus. Angesichts des Anspruchs des Verf. auf eine exakte Querschnittsanalyse vermißt man jedoch eine Einbeziehung der immerhin 56 Stücke ohne Gattungsbezeichnung sowie der Stücke mit "Nebenbezeichnungen" wie "scène comique", "prologue", "tableau" etc.

Die Arbeit zeichnet sich durch ihren klaren und konsequent befolgten Ansatz aus. Die Darstellung kann den Leser jedoch in die Irre führen, da einige Ergebnisse der Korpusanalyse beim späteren Gattungsvergleich zurückgenommen werden. Bei der rigiden Beschränkung auf den Querschnitt schleichen sich auch Fehleinschätzungen oder verzerrende Interpretationen ein. Zudem stellt sich das grundsätzliche Problem, ob eine Gattung des Unterhaltungstheaters, das aus der unmittelbar wirkenden Aufführung lebt, bei einem rein textbezogenen Ansatz überhaupt exakt erfaßt werden kann. So werden die Liederlagen zwar als gattungskonstituierend erwähnt, ihre Bedeutung für die Struktur der Stücke jedoch nicht erarbeitet, der musikalische Aspekt ganz ausgeklammert. Bei der Analyse des ideologischen Gehalts wird kaum auf das komplexe System wechselseitiger Anpassung und Beeinflussung von Autoren, Theaterdirektoren, Publikum und öffentlicher Kontrolle eingegangen und in diesem Zusammenhang der Einfluß der Zensur völlig unterschätzt. Demgegenüber erstaunt, daß auf eine genauere Untersuchung der Sprache, die bei einem textbezogenen und gattungsvergleichenden Ansatz zu erwarten wäre, verzichtet wird. Schlichtheit und Anpassung an den mündlichen Sprachgebrauch werden nicht in ihrer Funktion überprüft, sondern als "alltäglich-banal" abgetan.

Die Querschnittsuntersuchung der Jahre mit der häufigsten Nennung der Gattungsbezeichnung Vaudeville erarbeitet eine notwendige Basis. Um die Entwicklung der Gattung in Abgrenzung gegenüber anderen Theaterformen nachzuzeichnen, müßten weitere Querschnitte angelegt werden. Zwar werden die Vaudevilles des Jahres 1806 einer Stichprobe unterzogen, die rudimentären Ergebnisse jedoch nicht ausgewertet. Zudem müßte gerade in einem Zeitraum, in dem sich "Vaudeville" als Bezeichnung für ein Theaterstück erst durchsetzt, nicht nur Stücke mit entsprechenden Gattungsnamen, sondern auch solche mit konkurrierender Bezeichnung beachtet und einer verstärkten onomasiologischen Kontrolle unterworfen werden. Auch bei Einbeziehung der ersten Restaurationsjahre könnten sich interessante inhaltliche und strukturelle Differenzen zur "geronnenen" Vaudeville-Form der Jahre 1838/39 ergeben.

Anne Steinmetz